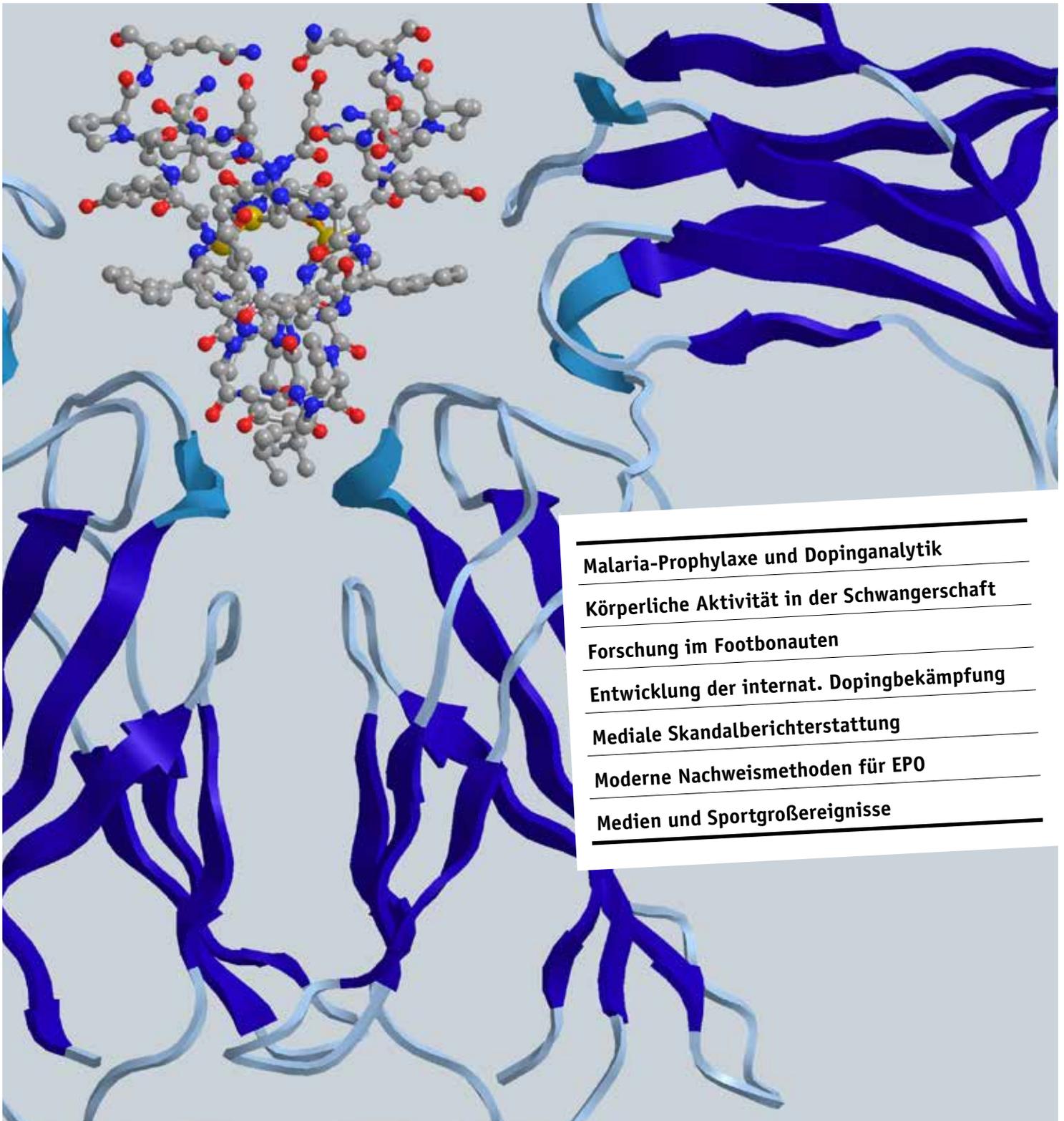




IMPULSE

Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln



Malaria-Prophylaxe und Dopinganalytik

Körperliche Aktivität in der Schwangerschaft

Forschung im Footbonauten

Entwicklung der internat. Dopingbekämpfung

Mediale Skandalberichterstattung

Moderne Nachweismethoden für EPO

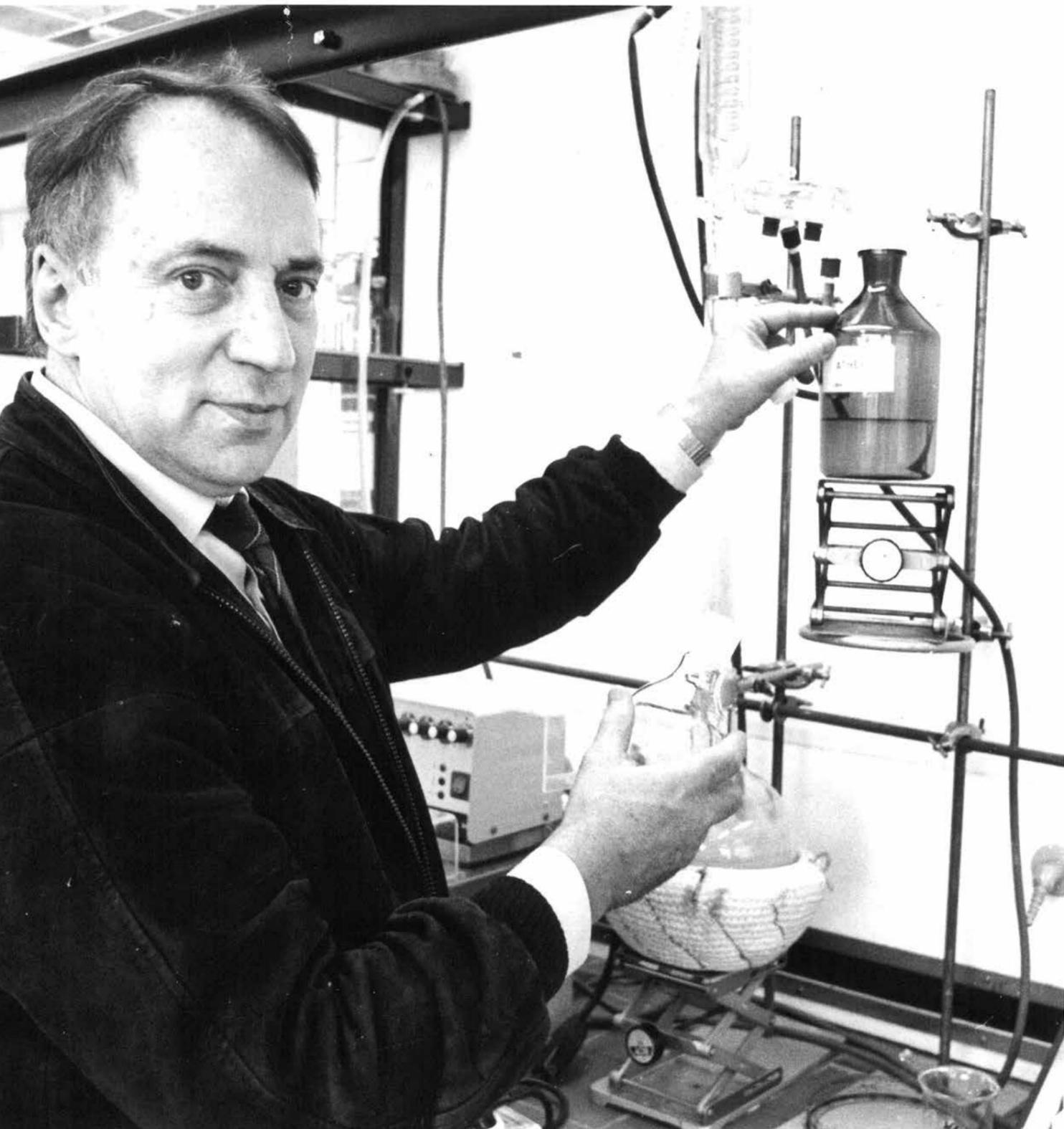
Medien und Sportgroßereignisse

Manfred Donike: Prägende Figur im internationalen Kampf gegen Doping



Sporthistoriker Dr. Jörg Krieger hat im Rahmen seiner Doktorarbeit die Rolle von Schlüsselfiguren und Institutionen aus dem naturwissenschaftlichen Bereich in der Entwicklung der internationalen Dopingbekämpfung aufgearbeitet. Im Mittelpunkt: Prof. Dr. Manfred Donike.

Biochemiker Prof. Dr. Manfred Donike wurde durch sein Engagement in internationalen Anti-Doping Gremien und durch seine wissenschaftliche Expertise zu einem entscheidenden Impulsgeber für die Ausweitung internationaler Anti-Doping Initiativen. Der ehemalige Radsportprofi wirkte über drei Jahrzehnte an der Deutschen Sporthochschule und widmete sich in seiner Forschung gezielt der Dopinganalyse im Sport.



In den vergangenen Jahren haben nationale und internationale Studien zur Geschichte von Doping und Anti-Doping den akademischen Diskurs erweitert und gleichzeitig die kritische politische Diskussion über die vorhandenen Strukturen und Handlungsleitlinien im Dopingkampf informiert (Krüger et al., 2014; Hunt, 2011). Im Gegensatz zu diesen Publikationen war es das Ziel des Forschungsprojektes „Die Geschichte des Aufbaus eines naturwissenschaftlichen Netzwerkes für den Olympischen Dopingkampf“, die Rolle von Schlüsselfiguren und Institutionen aus dem naturwissenschaftlichen Bereich in der Entwicklung der internationalen Dopingbekämpfung aufzuarbeiten. Dies sollte dazu dienen, die derzeitigen Strukturen und Handlungsleitlinien internationaler Anti-Doping Initiativen objektiv analysieren zu können. Die differenzierte Betrachtung des Forschungsprofils der Hauptakteure im naturwissenschaftlichen Dopingkampf ermöglichte es, den deutschen Biochemiker Prof. Dr. Manfred Donike der *Deutschen Sporthochschule Köln* (DSHS) in das Zentrum des Forschungsprojektes zu rücken.

Im Folgenden wird darauf eingegangen, wie Donike durch sein Engagement in internationalen Anti-Doping Gremien und durch seine wissenschaftliche Expertise zu einem entscheidenden Impulsgeber für die Ausweitung internationaler Anti-Doping Initiativen wurde. Die Forschungsergebnisse basieren auf einer multinationalen und multilingualen Archivrecherche in den Archiven des *Internationalen Olympischen Komitees* (IOC), der *International Association of Athletics Federations* (IAAF) und dem *Carl und Liselott Diem-Archiv* (CuLDA). Dabei erfolgte der Erkenntnisgewinn durch die hermeneutische Methode.

Erstes nationales und internationales Wirken

Vorangegangene Studien (Houlihan, 1999; Dimeo, 2007; Hunt, 2011) haben bereits im Detail aufgezeigt, dass internationale Sportorganisationen erst ab den 1960er Jahren im Kampf gegen Doping aktiv geworden sind. Ende des Zweiten Weltkrieges gab es zwar bereits einen wissenschaftlichen Austausch über die Dopingproblematik auf sportmedizinischen Kongressen, konkrete von Naturwissenschaftlern entwickelte Kontroll- und Analyseverfahren fanden im Sport allerdings noch keine Anwendung (Krieger, 2016). Nach dem Tod des dänischen Radfahrers Knud Jensen bei den Olympischen Spielen in Rom 1960 (Møller, 2005), führte das IOC eine Subkommission aus IOC-Mitgliedern mit medizinischem Hintergrund ein, ohne allerdings Experten für Nachweisverfahren zu konsultieren. So blieben Sportmediziner, wie Prof. Dr. Ludwig Prokop (Österreich), zunächst die bestimmenden Personen in internationalen Anti-Doping Gremien und entwickelten die ethisch-moralische Grundlage für den Kampf gegen Doping (Dimeo, 2007).

Dies änderte sich erst ab 1967 mit der Installation einer Medizinischen Kommission des IOC unter dem Vorsitz des Belgiers Alexandre de Mérode. Mitglied dieses Gremiums wurde auch der britische Pharmakologe Prof. Dr. Arnold Beckett des *King's College London*. Er hatte bereits Mitte der 1960er Jahre ein Analyseverfahren zum Nachweis von Stimulanzien entwickelt und Dopinganalysen bei verschiedenen Sportgroßereignissen, wie der Fußball-Weltmeisterschaft 1966, durchgeführt (Nolte, 2013). Die Medizinische Kommission des IOC führte schließlich auch Dopingkontrollen bei den Olympischen Spielen 1968 ein, ohne allerdings normierte Verfahren anzuwenden. Im Anschluss daran forderte Beckett eine Ausweitung der Expertise in der Dopinganalyse, um eine internationale Standardisierung zu erreichen. So kam es 1969 auf Initiative Becketts zu einem ersten Symposium internationaler „Doping Techniker“ in Rom. Als einer von drei deutschen Vertretern nahm Donike, selbst ehemaliger Radsportprofi, an diesem wissenschaftlichen Austausch teil. Nachdem er 1965 seine Promotion unter der Betreuung von Prof. Dr. Leonhard Birkofer an der *Universität zu Köln* beendet hatte, unterstützte Donike in Teilzeit die Arbeit von Prof. Dr. Wildor Hollmann am *Institut für Herz-Kreislauf-Forschung und Sportmedizin* der DSHS und widmete sich in seiner Forschung gezielt der Dopinganalyse im Sport.



Im Anschluss an die Olympischen Spiele 1960 wurde eine Subkommission aus IOC-Mitgliedern mit medizinischem Hintergrund gebildet – Experten für Nachweisverfahren wurden noch nicht konsultiert.



1969 fand ein erstes Symposium internationaler „Doping Techniker“ in Rom statt. Donike nahm als einer von drei deutschen Vertretern teil.

Die Teilnahme am Symposium in Rom war der Beginn Donikes internationaler Aktivitäten, die sich in der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1972 in München fortsetzten, da er vom Organisationskomitee (OK) für die Leitung des Dopinglabors ausgewählt wurde. Er hatte das OK durch seinen Forschungsschwerpunkt im Bereich der Dopinganalyse überzeugt und zudem Unterstützung von einflussreichen west-deutschen Sportärzten wie Hollmann und Prof. Dr. Herbert Reindell erhalten (Krüger, Nielsen & Becker, 2012). Donike bereitete die Einrichtung des Dopinglabors und die Durchführung der Dopinganalyse detailliert vor und entwickelte gemeinsam mit Beckett ein offizielles Dopingprotokoll (Krieger & Wassong, 2012). So kam es bei den Olympischen Spielen 1972 in München zu den ersten standardisierten, internationalen Dopingkontrollen. Dabei wurden neben dem erstmaligen Einsatz von Massenspektrometern zur Ermittlung von Dopingsubstanzen weitere Grundlagen für Dopingkontrollen gelegt, welche noch heute angewandt werden (Hemmersbach, 2008). Somit sind die Olympischen Spiele 1972 als Schlüsselereignis für eine beginnende fachliche Neuausrichtung des internationalen Dopingkampfes zu betrachten. Hatten zuvor vorwiegend Sportmediziner Anti-Doping Initiativen unterstützt, wurde im Anschluss an die Spiele naturwissenschaftliche Fachexpertise stärker nachgefragt. Dies verdeutlicht ein Brief des Leiters der Medizinischen Abteilung der Olympischen Spiele 1972, Prof. Dr. Gottfried Schönholzer (Schweiz), in dem er auf eine stärkere Berücksichtigung des biochemischen und pharmazeutischen Fachwissens von Experten wie Beckett und Donike drängte (Schönholzer, 1972).

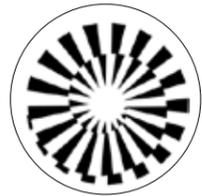
Wegweisende Initiativen in der IAAF

Ein nachhaltiger Effekt der Olympischen Spiele 1972 war die Einrichtung eines west-deutschen „Dopingzentrallabors“ unter der Leitung von Donike an der DSHS (Krüger, Nielsen & Becker, 2012). Darüber hinaus ernannte das *Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)* Donike 1974 zum Beauftragten für Dopinganalytik in West-Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete er noch immer am *Institut für Biochemie der Universität zu Köln*. Nach seiner Habilitation 1975 übernahm er die Leitung der Abteilung Biochemie des *Instituts für Herzkreislaufforschung und Sportmedizin* der DSHS. Dort wurde schließlich auf Initiative von Hollmann ein eigenes *Institut für Biochemie* eingerichtet.

Donikes Aktivitäten beschränkten sich allerdings keineswegs auf die nationale Ebene. Zwar fungierte Beckett weiter als einziger naturwissenschaftlicher Fachexperte in der Medizinischen Kommission des IOC, Donike wurde aber immer öfter in beratender Funktion zu Sitzungen hinzugezogen. Im Vergleich dazu band die IAAF Donike stärker in ihre Anti-Doping Initiativen ein. Dort wirkte er neben Beckett und weiteren Naturwissenschaftlern bereits vorzeitig ab 1974 in einer Anti-Doping Arbeitsgruppe des Medizinischen Komitees (Krieger, 2014). In den Sitzungen wurden von den Naturwissenschaftlern in erster Linie technische und analytische Aspekte der Dopingkontrollen besprochen. Aufgrund der stetig steigenden Anzahl von Dopingkontrollen in den späten 1970er Jahren und den immer komplexeren Analyseverfahren entwickelte Donike im Rahmen seiner Arbeit für die IAAF 1978 schließlich einen offiziellen Qualitätstest für Dopinglabore (Donike, 1978), so dass die IAAF ab 1979 als erster internationaler Fachverband Dopinglabore akkreditieren konnte. Die Einführung des Verfahrens ist ein weiterer Wendepunkt in der wachsenden Einflussnahme naturwissenschaftlicher Expertise im internationalen Kampf gegen Doping. Es erlaubte Beckett und Donike, der das Verfahren von Köln aus administrierte und organisierte, den Aufbau eines Labornetzwerkes, dem bis 1981 sechs Institutionen angehörten. Darunter war von Beginn an auch das Labor an der DSHS (IAAF, 1979).

Um den internationalen Dopingkampf weiter zu harmonisieren, erachtete es Donike als notwendig, die Arbeitsweisen der Labore anderer Olympischer Spitzensportverbände ebenfalls zu standardisieren und zu überprüfen. Die Verantwortung dafür sah er bei der Medizinischen Kommission des IOC (Donike, 1979). Unterstützt wurde er in seinem Anliegen von Beckett, der sich ebenfalls für eine Umstrukturierung des Olympischen Dopingkampfes durch die verstärkte Einbindung von Naturwissenschaftlern aussprach (Beckett, 1980). Anfang 1980 legten Beckett und Donike schließlich gemeinsam einen konkreten Plan zur Übernahme des IAAF-Akkreditierungsverfahrens durch das IOC sowie die Einführung fachlich ausdifferenzierter Subkommissionen der Medizinischen Kommission des IOC vor: „Sportmedizin und Orthopädie“, „Biomechanik und Physiologie“ und „Doping und Biochemie“ (Ebd.). Dieser Vorschlag wurde von Mérode bewilligt, so dass 1980 die neue IOC-Subkommission „Doping und Biochemie im Sport“ (IOC MSD) gegründet wurde (IOC, 1980). Mitglieder wurden neben Donike und Beckett die Laborleiter Dr. Claus Clausnitzer (Kreischa, DDR), Dr. Robert Dugal (Montréal, Kanada) und Dr. Viktor Rogozkin (Moskau, UdSSR). Donike wurde zum Vorsitzenden ernannt, womit er nun auch offiziell zum zentralen Hauptakteur des naturwissenschaftlichen Anti-Doping Netzwerkes wurde. Die Gründung der IOC MSD, deren Aufgabengebiet die Steuerung und Weiterentwicklung internationaler Anti-Doping Initiativen umfasste und deren vier Haupteinflussbereiche unter der Leitung Donikes im Folgenden erörtert werden, ist als weiterer entscheidender Meilenstein des internationalen Dopingkampfes zu betrachten.

1975 übernahm Donike die Leitung der Abteilung Biochemie, später Institut für Biochemie, der Deutschen Sporthochschule. Seine Aktivitäten beschränkten sich jedoch nicht auf die nationale Ebene. Von Köln aus administrierte und organisierte er zunächst für die IAAF das Verfahren zur Akkreditierung von Dopinglaboren und baute ein Labornetzwerk aus, dem bis 1981 sechs Institutionen angehörten.



Bei den Olympischen Spielen 1972 wurden die ersten standardisierten, internationalen Dopingkontrollen durchgeführt.



1978 entwickelte Donike für die IAAF einen offiziellen Qualitätstest für Dopinglabore.

Anzeige

sicher und selbst KRAV MAGA KÖLN

✓ Gefahren frühzeitig erkennen Di. & Do. Training.

✓ Persönliches Abgrenzen Einstieg jederzeit möglich.

✓ Verbale Deeskalation Kostenlos zur Probe trainieren.

✓ Grundlagen des sicher und SELBST Krav Maga

Neben dem regulären Training bieten wir spezielle Seminare im Bereich der Deeskalation sowie der Selbstverteidigung für Frauen, Bildungseinrichtungen, den Sozial- und Gesundheitsbereich sowie den Sicherheitsbereich.



Dominik Lansen | Aikido-Schule Bodo Rödel | Lichtstr. 38 | 50825 Köln | krav-maga-koeln.com



Ab 1984 mussten sich alle vom IOC anerkannten Dopinglabore jährlich einem Reakkreditierungsprozess unterziehen, den Donike von der Deutschen Sporthochschule aus koordinierte.



Führende Rolle in der IOC-Subkommission Doping und Biochemie im Sport

1. Einführung und Weiterentwicklung von Analyseverfahren

Die Arbeit in der IOC MSD ermöglichte es den führenden Naturwissenschaftlern aufgrund der Einführung neuer Analyseverfahren die Liste der verbotenen Substanzen zu erweitern. Als Beispiel dient dafür die Einführung eines Testverfahrens für exogenes Testosteron. Das Verfahren basierte auf Ergebnissen von Donikes Nachkontrollen der Urinproben der Olympischen Spiele 1980 in Moskau, die darlegten, dass 2,1% der männlichen Athleten und 7,1% der weiblichen Athletinnen erhöhte Testosteronkonzentrationen im Urin enthielten (Schänzer, 1999). Donike und seine Mitarbeiter entwickelten daraufhin eine neue Methode, um den Testosteron/Epitestosteron-Quotient im Urin ermitteln zu können (Donike et al., 1983). Auf Drängen der Naturwissenschaftler wurde Testosteron 1982 schließlich auf die Liste der verbotenen Substanzen der IAAF und 1983 auf die Liste des IOC gesetzt. Entsprechend kam der IOC MSD nun eine entscheidende Rolle im internationalen Dopingkampf zu, da die Kommissionmitglieder auf Grundlage der vorhandenen Nachweisverfahren das Verbot von Dopingmitteln hauptverantwortlich festlegten.

2. Ausweitung des institutionellen Labornetzwerks

Unter der Leitung von Donike baute die IOC MSD das institutionelle Labornetzwerk weiter aus. 1981 übernahm die IOC MSD offiziell das Anerkennungsverfahren der IAAF (IOC, 1981). Aus einer Vereinbarung zwischen Mérode und Donike geht hervor, dass das Institut für Biochemie der DSHS für alle technischen und administrativen Prozesse verantwortlich war (Mérode, 1981). Entsprechend koordinierte Donike die Akkreditierung von mehr als 32 Laboren, die bis 1992 (Ende des Untersuchungszeitraumes der Studie) vom IOC offiziell anerkannt wurden. Um der steigenden Anzahl von technischen Anfragen der internationalen Labore gerecht zu werden, führte Donike einen Workshop für Labormitarbeiter ein, welcher ab 1983 jährlich an der DSHS stattfand (Donike, 1982). Die Veranstaltung, die heute als „Manfred Donike Workshop“ durchgeführt wird, entwickelte sich in den 1980er Jahren zu einem zentralen Element des Wissensaustausches der Forscher und steht beispielhaft für die fortschreitende Professionalisierung des naturwissenschaftlichen Anti-Doping Netzwerkes.

3. Einführung administrativer Prozesse

Die IOC MSD führte zunehmend administrative Prozesse ein, um das anwachsende Netzwerk effektiver kontrollieren zu können. Ab 1984 mussten sich alle anerkannten Labore jährlich einem Reakkreditierungsprozess unterziehen, den Donike von Köln aus koordinierte. Ende der 1980er Jahre folgte dann die Entwicklung und Umsetzung weiterer wesentlicher verfahrenstechnischer und wissenschaftlicher Richtlinien. 1988 wurde ein Ethikkode erstellt, der verhindern sollte, dass Labore nicht-autorisierte Analysen durchführten (IOC, 1988). 1989 folgte die Entwicklung eines „Good Laboratory Practices Guide“, der umfassende operative Vorgaben aller Aspekte der Dopinglabor-Arbeit enthielt (IOC, 1989). Die Richtlinien hatten eine standardisierte Vorgehensweise in den akkreditierten Dopinglaboren zum Ziel, auch wenn die Vorgänge in der DDR zeigten, dass dies für die IOC MSD schwer überprüfbar war (Spitzer, 1998). Dennoch ist festzuhalten, dass eine Vielzahl der Prozesse und Richtlinien heute noch als Standard in den von der WADA anerkannten Laboren gelten.

4. Überführung von Athleten bei Olympischen Spielen

Die bedeutende Rolle Donikes als Vorsitzender der IOC MSD wurde auch in der Überführung positiv getesteter Athleten während der Olympischen Spiele deutlich. Sein Fachwissen in der Dopinganalyse und die fortschreitende Genauigkeit der Auswertungen der Analyseverfahren ermöglichte es ihm, Aussagen von Athleten und Offiziellen zu widerlegen. So spielte er bei der Anhörung des kanadischen 100m-Sprinters Ben Johnson bei

den Olympischen Spielen 1988 in Seoul eine entscheidende Rolle. Donike konnte Johnson eine Langzeit-Nutzung des anabolen Steroids Stanozolol nachweisen und damit die Verschwörungstheorien der kanadischen Delegation entkräften (IOC, 1988). Johnsons positiver Test hatte in letzter Konsequenz die Einführung von weltweiten Trainingskontrollen zur Folge.

Kritik an Donikes führender Rolle

Mit der Ausweitung der Kompetenzbereiche für Naturwissenschaftler im Dopingkampf der Olympischen Bewegung erklärt sich auch der gleichzeitige Einflussverlust für Sportmediziner, die bis dahin internationale Anti-Doping Maßnahmen meinungsbildend bestimmt hatten. Durch die von der IOC MSD forcierte Ausweitung der Dopingkontrollen und deren steigenden Kosten ergab sich eine Konkurrenzsituation zwischen der Sportmedizin und der Dopinganalytik um staatliche Fördermittel. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Kritik des Freiburger Sportmediziners Prof. Dr. Joseph Keul an Donike dokumentieren. Keul forderte einen stärkeren Einbezug von Sportmedizinern in nationale und internationale Entscheidungsprozesse, um wieder mehr finanzielle Mittel für die sportmedizinische Betreuung von Athletinnen und Athleten akquirieren zu können (Keul, 1982). Durch seine Tätigkeit in der IOC MSD war Donike allerdings in einer weitaus besseren strategischen Position, die ihm erlaubte, die Expansion der Dopinganalyse voranzutreiben und den kontinuierlich steigenden Bedarf an Fördermitteln zu begründen (Krüger et al., 2014).

Darüber hinaus sah sich Donike ab Mitte der 1980er Jahre zunehmender Kritik von Interessensgruppen auf sportpolitischer Ebene ausgesetzt. Vertreter nationaler und internationaler Sportverbände sowie Organisationskomitees versuchten, kontinuierlich Einfluss auf die Arbeit der IOC MSD zu nehmen. 1983 kam es zu einem Konflikt zwischen Donike und dem Organisationskomitee der Olympischen Spiele 1984 in Los Angeles, da dieses die wissenschaftliche Methode des Testosteron-Nachweisverfahrens in Frage stellte (IOC, 1983). Auch der Präsident der IAAF, Primo Nebiolo, versuchte, den Einfluss der führenden Naturwissenschaftler zu reduzieren, indem er das Nominierungsverfahren der Medizinischen Kommission der IAAF verändern wollte, um Donike und Beckett auszuschließen (Kirsch, 1984). Dieser Versuch wurde allerdings vom IAAF Präsidium nicht bewilligt. Schließlich kam es auch innerhalb der IOC MSD zu wachsenden fachlichen Differenzen, insbesondere in Bezug auf neu aufkommende Dopingsubstanzen wie EPO und Wachstumshormone. Die etablierten Naturwissenschaftler waren sich zunächst uneinig, wie mit dieser Problematik umgegangen werden sollte. Entsprechend erfolgte 1992 eine personelle Umstrukturierung der IOC MSD, die auch eine Ausweitung der Forschungsfelder zur Folge hatte. Einzig Donike blieb der Kommission bis zu seinem Tod 1995 erhalten.

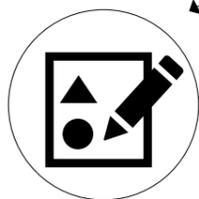
Fazit

Anhand der vorliegenden Forschungsergebnisse lässt sich der nachhaltige Einfluss Donikes auf den internationalen Dopingkampf darlegen. Trotz der strukturellen Änderungen weltweiter Anti-Doping Initiativen durch die Einführung der WADA 1999 sind deutliche Verbindungen zu den von der IOC MSD eingeführten operativen Richtlinien und dem aufgebauten institutionellen Labornetzwerk erkennbar. Dies liegt darin begründet, dass die IOC MSD unter der Leitung Donikes zu einem zentralen Organ des internationalen Dopingkampfes wurde, deren Arbeit weit über die Entwicklung von Analyseverfahren hinausging.

Literatur bei dem Autor



Dr. Jörg Krieger, geboren 1985 in Ochsenhausen, studierte Sportwissenschaften (B.A.), International Sport Policy (M.A.) und Olympic Studies (M.A.) in Liverpool, Brighton und Köln. 2015 promovierte er am Institut für Sportgeschichte unter der Betreuung von Prof. Dr. Stephan Wassong. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportgeschichte und am Institut für Vermittlungskompetenz in der Sportarten der Deutschen Sporthochschule. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Olympische Bewegung, Anti-Doping Geschichte, Geschichte der IAAF, Olympische Jugendspiele. » j.krieger@dshs-koeln.de



Die Liste der verbotenen Substanzen konnte durch die Einführung neuer Analyseverfahren erweitert werden – 1982 um Testosteron.